

## Das Pulquegefäss der Bilimek'schen Sammlung im k. k. naturhistorischen Hofmuseum.

Von

*Prof. Dr. Eduard Seler*

in Berlin.

Mit zwei Tafeln (Nr. X—XI) und 46 Abbildungen im Texte.

Die altmexikanische Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums setzt sich, kleinere Eingänge abgerechnet, in der Hauptsache zusammen aus der D. Bilimek'schen Sammlung, die im Jahre 1878 durch den verstorbenen Intendanten Ferdinand v. Hochstetter angekauft wurde, aus den Prachtstücken, die aus der Sammlung des k. k. Münzcabinetes und der des Schlosses Ambras in den Besitz des k. k. naturhistorischen Hofmuseums übergegangen sind, und aus den Sammlungen Becker und Guillaume, die durch den gegenwärtigen Leiter der ethnographischen Abtheilung, Herrn Regierungsrath Heger, erworben wurden, wozu dann noch die schöne Adam'sche Sammlung von San Salvador-Alterthümern und das reiche Gräberfeld am Fusse des Vulcans Irazu in Costa Rica kommen.

Unter den grösseren Stücken der älteren Bilimek'schen Sammlung war mir schon im Jahre 1889, als ich als Theilnehmer an der gemeinschaftlichen Tagung der Deutschen und der Wiener Anthropologischen Gesellschaft mich einige Tage in Wien aufhielt, neben den schönen Steinjochen und einigen interessanten Götterfiguren ein äusserlich ziemlich unscheinbar aussehendes schweres Gefäss aus dunkelgrünem Stein aufgefallen, das an der Vorderseite mit einem stark vorspringenden Gesicht verziert ist, und das sich bei näherem Zusehen auch auf der gesammten übrigen Oberfläche mit Sculpturen in Flachrelief, Figuren und Symbolen, bedeckt erwies. Ich hatte damals mit der gütigen Erlaubnis des Leiters der Abtheilung, die mir bereitwilligst ertheilt wurde, mir eine Zeichnung von den Einzelheiten der Sculpturen gemacht. Da aber meine Zeichenkunst doch gerade nur für den Hausgebrauch ausreicht, so hatte ich bisher von diesen Abzeichnungen keinen weiteren Gebrauch machen können, und die vielen anderen Dinge, die ich nachdem zu beobachten Gelegenheit hatte, hatten auch die Erinnerung an dieses Stück in meinem Geiste etwas zurücktreten lassen. Erst als ich im vergangenen Frühjahr, einer Aufforderung der Verwaltung folgend, die altmexikanische Sammlung des k. k. Hofmuseums einer genaueren Durchsicht unterzog, lenkte dieses hervorragende und geradezu einzige Stück wieder meine volle Aufmerksamkeit auf sich. Ich habe in der Zwischenzeit ja vieles Neue gesehen, und bei dem fortgesetzten Studium, insbesondere der Bilderschriften, sind mir eine ganze Menge Dinge klar geworden, von denen ich im Jahre 1889 doch nur erst eine undeutliche Vorstellung hatte, und ich sah, dass ich jetzt nahezu die gesammten Einzelheiten auf diesem Stücke

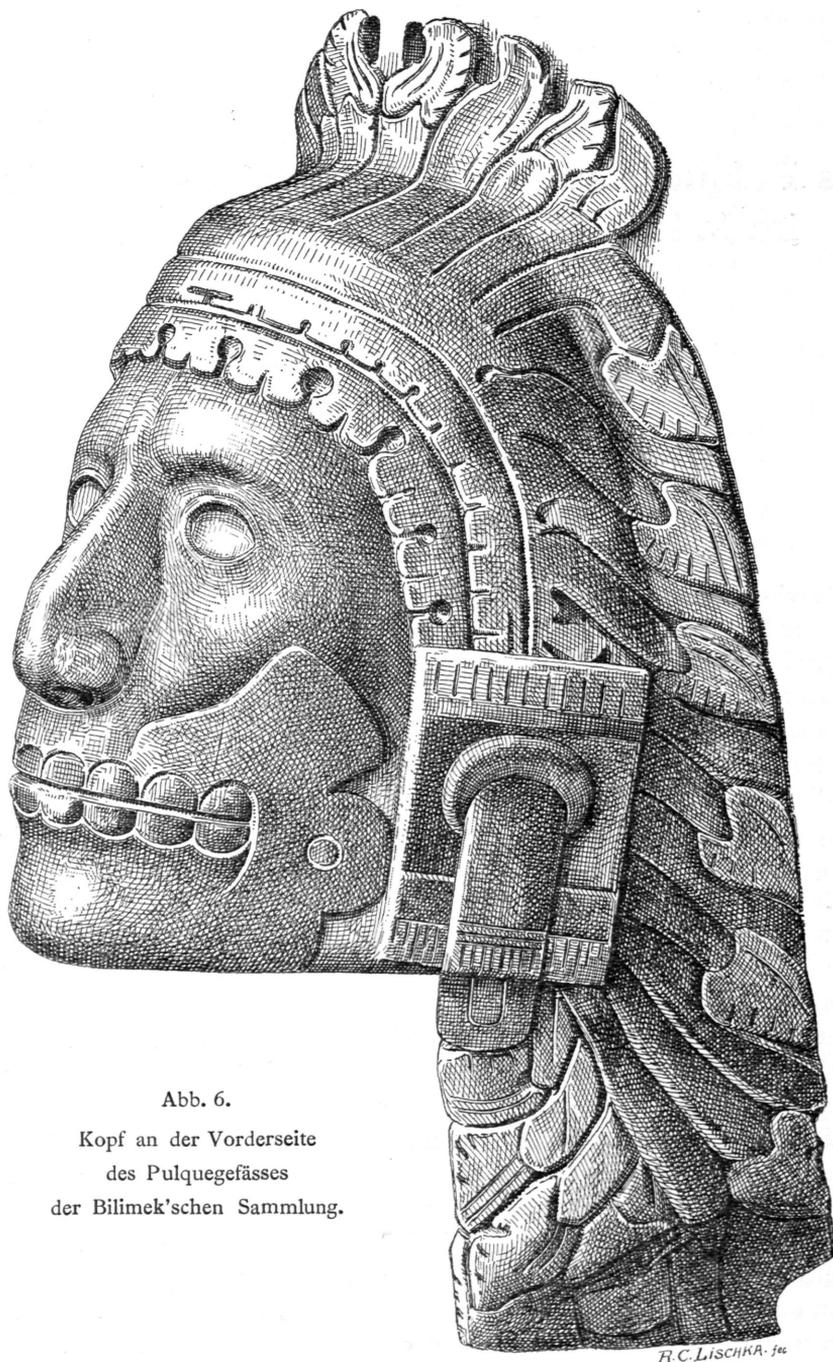


Abb. 6.  
Kopf an der Vorderseite  
des Pulquegefäßes  
der Bilimek'schen Sammlung.

zu erklären imstande bin. Ich machte dem Leiter der Abtheilung, Herrn Regierungsrath Heger, von meinen Beobachtungen Mittheilung, und dieser war so gütig, mir in Aussicht zu stellen, dass eine Beschreibung des Stückes in den Veröffentlichungen des Museums einen Platz finden könne, und mir einen jungen Künstler zu bestellen, der unter meiner Aufsicht von den zum Theil doch schwer erkennbaren Einzelheiten eine genaue Zeichnung gemacht hat. Ich bin der Verwaltung des k. k. Hofmuseums für dieses Entgegenkommen zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Das Stück, um das es sich handelt, ist aus einem grünen Stein gefertigt, dessen petrographische Bestimmung ich den Fachleuten überlassen muss. Es hat im allgemeinen becherartige Gestalt, aber in der Mitte der Vorderseite springt ein frei aus dem Stein gearbeitetes Gesicht ziemlich stark hervor. Die Höhe des Stückes beträgt 36 cm, der Breitendurchmesser 17 cm, und das Gesicht in der Mitte der Vorderseite ragt etwa 9 cm über die Fläche des Gefässes vor. Die Wandstärke ist gegen 2 cm. Ich habe auf der beigehefteten Tafel X in den Abbildungen 1—5 die Photographien wiedergegeben, die Herr Custos Szombathy von den verschiedenen Seiten des Gefässes gemacht hat. Wie man sieht, ist dasselbe ringsum sculptirt. Sogar die Unterseite, mit der es auf dem Boden aufsteht, trägt ein Relief. Und auch die Oberseite des Randes, was an den Photographien allerdings nicht zu sehen ist, hat auf der vorderen Hälfte eine eingeritzte Zeichnung. Nur die Innenseite des Gefässes ist ganz glatt und ohne Ornamentation. Eine Verletzung, ein breiter Spalt, zieht von der rechten Seite des oberen Randes abwärts und schräg nach hinten und im Bogen wieder zurück zum Rande. Ein ganzes Stück der hinteren Gefässwandung, den Kopf der auf der Abb. 2 sichtbaren Figur und die eine Figur der Gruppe, die man auf der Abb. 4 sieht, umfassend, war also herausgebrochen. Der Riss ist von irgend einem Vorbesitzer mit harter Kittmasse ausgefüllt worden, und derjenige, der die Ausbesserung vorgenommen, hat sich sogar bemüht, das Relief, soweit es durch die Verletzung verloren gegangen war, zu ergänzen, eine Operation, die im allgemeinen nicht nach meinem Geschmacke ist, von der aber hier glücklicherweise nur weniger wichtige Einzelheiten betroffen worden sind.

Die Betrachtung der Gegenstände, die wir in Sculptur und Relief auf diesem merkwürdigen Gefässe dargestellt sehen, beginnt naturgemäss mit dem schön profilierten, frei herausgearbeiteten Gesichte, das in der Mitte der Vorderseite des Gefässes etwa 9 cm über die übrige Fläche hervorragte. Es ist in voller en face-Ansicht in der Abb. 1, in scharfem Profil in den Abb. 4 u. 5, in Halbprofil in der Zeichnung Abb. 6 zu sehen. Man erkennt eine regelmässig geformte obere Gesichtshälfte, die anscheinend keine Art von Verzierung, keine Tätowierung und Bemalung — es sei denn, dass diese in wirklicher Farbe aufgetragen war und etwa durch Liegen in der Erde verschwunden ist — und keinen Schmuck in der Nasenscheidewand oder den Nasenflügeln aufweist. Die untere Hälfte des Gesichtes dagegen besteht aus den fleischlosen Kiefern eines Todtenschädels. Und das Haar zeigt an dem Stirnrande eine eigenthümliche Theilung in kurze, vorspringende, in der Regel paarige Locken, die wir in ganz ähnlicher Weise noch an einer anderen Figur unseres Gefässes wiederfinden werden, die ohne Zweifel das wirre, krause, nächtig dunkle und in den Bilderschriften in der Regel auch mit Augen, d. h. mit Sternen besetzte, also Nacht und Dunkel zur Anschauung bringende Haar des Todesgottes bezeichnen soll. Der ganze Umkreis des Gesichtes aber ist wie von einer Krone oder Mähne umrahmt, die aus biegsamen, an der Seite nach unten hängenden und abwechselnd immer mit einem eigenthümlich geformten Köpfchen versehenen Streifen besteht. Die ganze Ohrgegend endlich ist von einer viereckigen, am oberen wie am unteren Rande gefransten Platte verdeckt, die augenscheinlich das Vorderblatt eines in dem Ohrläppchen eingesteckten röhrenförmigen Pflöckes, eines *coyolnacochtli*, darstellt. Die Höhlung dieses Ohrpflöckes ist deutlich angegeben und aus ihr hängt ein am Ende gefranstes und mit der conventionellen Zeichnung einer Schelle oder eines anderen metallischen Anhängsels versehenes Band heraus.

Unter den aus den Bilderschriften bekannten göttlichen und mythischen Personen wüsste ich keine zu nennen, deren typische Merkmale wir etwa in diesem die Vorderseite unseres Gefässes schmückenden Gesichte wiederzuerkennen haben würden.

Weder die eigentlichen mexikanischen Handschriften, noch die Codex Borgia-Gruppe, noch die Gruppe von Bilderschriften, deren Typus die Bilderschrift der k. k. Hofbibliothek ist, zeigen uns eine der Abb. 6 direct vergleichbare Figur. Trotzdem glaube ich, das die Vorderseite unseres Gefäßes schmückende Gesicht mit Sicherheit bestimmen zu können. Es stellt nicht eine der aus den Bilderschriften bekannten Personen dar, aber es zeigt die Merkmale eines der 20 Zeichen, mit denen die Mexikaner und die anderen alten Stämme Mittelamerikas die 20 aufeinander folgenden Tage zu bezeichnen, beziehungsweise zu unterscheiden gewohnt waren. Und zwar gibt es das zwölfte dieser Zeichen wieder, dass die Mexikaner *malinalli*, »das Gedrehte«, die Zapoteken *pija* oder *chija* nannten, was ebenfalls mit »das Gedrehte« zu übersetzen ist, während die verschiedenen Mayastämme dafür die Namen *eb*, *euob* oder *eeb*, d. h. »Zahnreihe« hatten.

Die Interpreten erklären *malinalli* als »eine Art Kraut«. Francisco Hernandez in seiner *Historia Plantarum Novae Hispaniae*, Lib. XII, cap. 106 führt in der That ein *malinalli* an und sagt von ihm: »Herba est vulgaris ex qua Indi parant retia . . . Nascitur ubique.« — Nach Peñafiel ist es ein Gras, das heute unter dem Namen »zacate del carbonero« bekannt ist. Die Köhler fertigten daraus die Säcke, in denen sie die Kohlen von den Bergen herunter brachten, sowie die Seile, mit denen sie die Säcke zusammenschnürten. Der Interpret des Codex Borbonicus und eine handschriftliche Chronik, die dem ehemaligen Franciscanerkloster von Guatemala angehört, übersetzen *malinalli* mit »escoba, escobilla«, d. h. »Besen«. Auch das wird eine richtige Uebersetzung sein. Denn aus einem harten trockenen Grase wird noch heute die »escobilla« zusammengebunden, das besen- oder pinselartige Werkzeug, das allgemein zum Reinigen der Kleider und zum Kämmen der Haare von den Indianerinnen gebraucht wird.

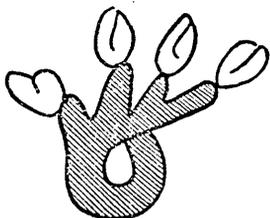


Abb. 7. *Malinalca*.  
(Codex Boturini 2.)



Abb. 8. *Malinaltepec*.  
(Codex Mendoza 15. 14.)



Abb. 9. *Malinaltepec*.  
(Codex Mendoza 41. 11.)

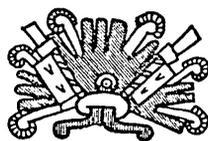


Abb. 10. *malinalli*,  
zwölftes Tageszeichen.  
(Codex Borgia 18.)



Abb. 11. *malinalli*.  
(Codex Telleriano-Remensis),



Abb. 12. *malinalli*.  
(Codex Borbonicus 15.)



Abb. 13. *malinalli*.  
(Tonalamatl der Aubin'schen  
Sammlung 17.)

Die Abbildungen dieses Zeichens zeigen uns überall einen grünen Busch, dessen einzelne Halme in der Regel von gelben Blütenköpfchen gekrönt sind (vgl. Abb. 7—9, 11—13), oder aus denen zwei mit gelber Farbe gemalte Blütenrispen herausragen

(Abb. 10 u. 16). Das Gedrehte, das in dem Namen dieses Zeichens liegt, ist nicht selten durch eine Krümmung oder Drehung des ganzen Busches zur Anschauung gebracht (vgl. die Hieroglyphen *Malinalca* und *Malinaltepec* Abb. 7 u. 8). Dieser grüne Busch wird indes, wenigstens wo das Zeichen als Abbild des zwölften Zeichens steht, selten allein gezeichnet. In der Regel sieht man damit einen Totenschädel oder den Unterkiefer eines solchen verbunden: entweder in der Art, dass der grüne Busch die Decke oder die hintere Wölbung eines Schädels bildet (Abb. 9 u. 11—13), oder es ragt der grüne Busch oberhalb der Zahnreihe eines en face oder im Profil gezeichneten Totenunterkiefers heraus. In letzterem Falle sieht man daneben nicht selten ein herausgebohrtes Auge (Abb. 17), das zusammen mit dem Totenunterkiefer auch allein (ohne den grünen Busch) als Zeichen für das Tageszeichen *malinalli* stehen kann. Denn *malinalli* »das Gedrehte« kann auch mit »das Herausgebohrte« übersetzt werden und wird deshalb vollkommen eindeutig durch das herausgebohrte Auge veranschaulicht.

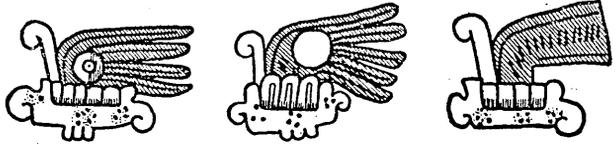


Abb. 14. *malinalli*.  
(Codex Borgia 4. 26. 67.)



Abb. 15. *malinalli*.  
(Codex Bologna 1. 3. 6.)



Abb. 16. *malinalli*.  
(Codex Vaticanus B [Nr. 3773] 1. 8. 56. 66. 68.)

In den Mayaformen dieses Zeichens endlich, wenigstens den besser und verständlicher gezeichneten, wie man sie auf den grossen Steindenkmälern sieht (Abb. 18, 19), ist der Totenschädel vollkommen die Hauptsache geworden und der grüne Busch nur noch durch eine besenartige Zeichnung, die man an der Schläfe des Schädels sieht, angedeutet.

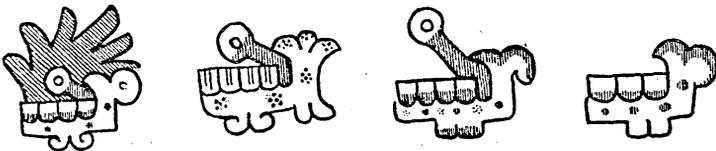


Abb. 17. *malinalli*.  
(Codex Fejérváry-Mayer 30. 23. 43. 44.)

In dem in Abb. 6 wiedergegebenen Gesicht, das als frei herausgearbeiteter Sculpturtheil die Vorderseite unseres Gefässes schmückt, ist der Kranz biegsamer, an der Seite nach unten hängender und abwechselnd immer mit einem länglichen Köpfchen gekrönter Halme oder Streifen, der wie eine Mähne den ganzen Umkreis des Kopfes umgibt, augenscheinlich dazu bestimmt, dieselben *malinalli*-Grashalme, die in den

Bilderschriften durch grüne Farbe der Halme und gelbe Farbe der Köpfe gekennzeichnet sind, zur Anschauung zu bringen. Sie sind in diesem Gesichte mit einem Todtenunterkiefer und anderen Todessymbolen (dem schwarzen, wirren nächtigen Haar des Todesgottes) ungefähr in derselben Weise combinirt wie in der in Abb. 9



Abb. 18. *Eb*,  
neuntes Tageszeichen der  
Maya (= *malinalli* der  
Mexikaner). Quiriguá.  
Stele C.

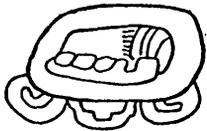


Abb. 19. *Eb*,  
neuntes Tageszeichen der  
Maya. Nefritplatte vom  
Rio Graciosa (Dpt. Iza-  
bal), im Museum zu  
Leiden.

u. 11—13 wiedergegebenen Form des Tageszeichens *malinalli*. Wir finden also in der That zwei der Merkmale, die uns in den aus den Bilderschriften bekannten Formen des Tageszeichens *malinalli* begegnen, in dem die Vorderseite unseres Gefässes schmückenden Gesichte wieder. Es ist allerdings, wie wir unten sehen werden, noch zweifelhaft, ob wir dieses Tageszeichen *malinalli* selbst oder ein anderes, bei dessen Wiedergabe das Element *malinalli* ebenfalls verwendet wird, in dem die Vorderseite unseres Gefässes schmückenden Gesichte zu erkennen haben.

Was bedeutet nun aber dieses Abbild des Tageszeichens *malinalli*, das mit solcher Sorgfalt und in so ansehnlichen Dimensionen gearbeitet und an so hervorragender Stelle an unserem Gefässe angebracht ist? Offenbar soll mit diesem Tageszeichen eine bestimmte Ziffer verbunden und das Ganze als Name einer Persönlichkeit gedacht sein, der dieses Gefäss geweiht war, oder zu der dieses Gefäss und sein Gebrauch in Beziehung gesetzt wurde. Denn seinem Stil nach ist, wie ich unten noch näher zu begründen haben werde, dieses Gefäss den Handschriften vergleichbar, deren Typus die Bilderschrift der k. k. Hofbibliothek und der vor kurzem bekannt gewordene Codex Nuttall sind, und zu denen vielleicht auch die Bilderschrift der Becker'schen Sammlung, der Codex Dorenberg (Codice Colombino), der Codex Sanchez Solis und die Bodley'schen Codices in gewisser Verwandtschaft stehen. Gerade eine Eigenthümlichkeit dieser ganzen Gruppe von Bildermalereien aber ist es, dass die in ihnen dargestellten Figuren ausnahmslos durch ein Datum, eine Ziffer

und eines der 20 Tageszeichen bezeichnet sind. Denn wie es in alten Zeiten in vielen Gegenden Mexiko's Sitte gewesen zu sein scheint, einem Kinde die Ziffer und das Zeichen des Tages, an dem es geboren wurde, als Namen beizulegen, so werden in diesen Handschriften auch die göttlichen und mythischen Personen ausnahmslos mit einem solchen quasi Geburtsdatum genannt. Das Merkwürdige ist in unserem Falle nur, dass die Ziffer, die mit dem Zeichen *malinalli* — oder was sonst für ein Tageszeichen wir in diesem Kopfe zu erkennen haben — zu verbinden ist, auf unserem Gefässe nicht verzeichnet zu sein scheint, sondern erst aus der ganzen Ornamentation des Gefässes gewissermassen errathen werden muss, während andererseits, wie wir sehen werden, bei anderen auf unserem Gefässe dargestellten Figuren nur die Ziffer des Datums angegeben ist, das den Namen der Figur nennen soll, das damit verbundene Tageszeichen aber fehlt.

Nun ist es im allgemeinen ja nicht schwer zu errathen, worauf die ganze Ornamentation unseres Gefässes hinausgeht. Es handelt sich augenscheinlich um *octli*, den Pulque, das aus dem süßen Saft der Agave gewonnene berauschende Getränk der Mexikaner. Das wird aufs klarste durch das Symbol bewiesen, das die auf der Hinterseite unseres Gefässes dargestellte Figur auf dem Rücken trägt, und das ich in Abb. 20 noch einmal besonders habe herauszeichnen lassen. Denn dieses Symbol zeigt auf seiner Fläche das abbreviierte Gesicht — die zweifarbige Bemalung und den goldenen Nasen-

halbmond — des Pulquegottes, wie es in ganz gleicher Weise auf den Schilden des Pulquegottes angegeben zu werden pflegt. Es ist mit den flügelartigen Seitentheilen des Pulquekruges versehen, ist überhaupt in seiner ganzen Form und Ornamentation die directe Parallele eines Abzeichens, das ich in Abb. 21 wiedergebe, das im Sahagun-Manuscript der Academia de la Historia in Madrid mit der Aufschrift *ometoch-tlauiztli* »Devise des Pulquegottes« verzeichnet ist.

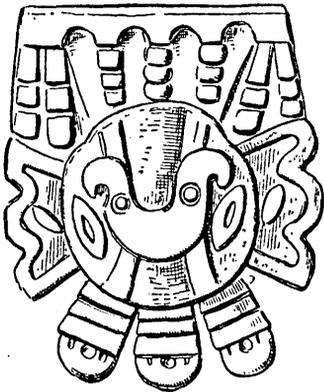


Abb. 20.

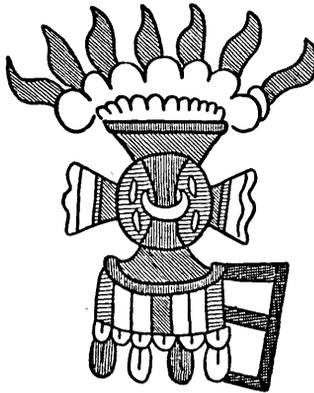


Abb. 21. *Ometoch-tlauiztli*.  
Die »Devise des Pulquegottes«.  
(Sahagun. MS. der Biblioteca de la  
Academia de la Historia.)

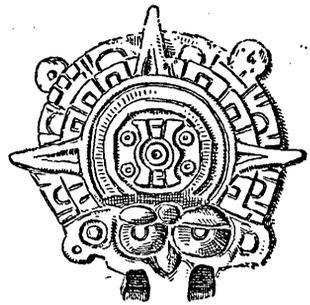


Abb. 22. Bild der Sonne und der  
Nacht. Von der Vorderseite des  
Pulquegefäßes der Bilimek-  
schen Sammlung.

Dass die Ornamentation des Bilimek'schen Gefäßes sich auf den Pulque und seine Gottheit bezieht, spricht sich indes noch in anderen Einzelheiten aus. Unmittelbar über dem Kopfe (Abb. 6), der den Hauptschmuck unseres Gefäßes bildet, sieht man, den in der Mitte der Vorderseite übrig bleibenden Raum bis zum oberen Rande des Gefäßes füllend, ein Symbol, das in Abb. 22 besonders gezeichnet ist. Es zeigt uns in seinem oberen Theile das Bild der mexikanischen Sonne, *tonatiuh*, mit ihren nach den vier Richtungen ausstrahlenden Spitzen und den in den vier Zwischenregionen angebrachten Augen, und in der Mitte desselben das Datum *nauí olin* »vier rollende Bewegung«, das bekannte Symbol der gegenwärtigen, der historischen Sonne und des gegenwärtigen Weltalters, die beide, wie die Mexikaner glaubten, durch *tlal-olin*, durch Erdbeben, zugrunde zu gehen und zu verlöschen bestimmt waren. Dieses Bild der mexikanischen Sonne ist indes in dem Symbol Abb. 22 unseres Gefäßes nicht voll ausgebildet. Ein unteres Drittel der Scheibe ist weggelassen und durch ein anderes Symbol ersetzt, das uns zwei grosse Augen auf einem Grunde zeigt, der in den Bilderschriften schwarz und punktiert gemalt worden wäre, dessen Natur aber der Steinmetz nur durch ein paar kleine Kreise (als Ersatz und Ausdruck der schwarzen Punktierung) anzudeuten imstande war. Dieser dunkle Grund mit den Augen darauf ist ein bekanntes Symbol der Nacht (*youalli*), das in den Bilderschriften vielfach angetroffen und in den Hieroglyphen von Orts- und Personennamen zum Ausdruck der Silbe *youal* verwendet wird. Die Augen auf dem dunklen Grunde sollen darin die Sterne bedeuten, die von dem nächtigen Himmel heruntersehen. Das ganze aus dem Bilde der Sonne und dem Bilde der Nacht zusammengesetzte Symbol, wie es uns also die Abb. 22 vor Augen führt, wird in den Bilderschriften mit grosser Regelmässigkeit angetroffen, wo der Pulquegott oder verwandte Gestalten dargestellt sind (vgl. z. B. unten Abb. 29). Es bezeichnet eben die

Dämmerung, die Scheide von Tag und Nacht, die Zeit, in der die Pulquegelage stattfanden, oder ist vielleicht auch geradezu als ein Sinnbild der Verdunkelung des Sensoriums gedacht, die eine der bekanntesten Wirkungen des Genusses berauscher Getränke ist.

Auf die Gottheit des Pulque endlich wird mit Bestimmtheit auch durch das eine der beiden Daten hingewiesen, die in vollständiger Form, mit Ziffer und Zeichen, auf unserem Gefässe angegeben sind, und zwar durch dasjenige, das auf dem oberen Rande des Gefässes verzeichnet ist (Abb. 23). Wie die Abbildung erkennen lässt, ist freilich gerade an dieser Stelle ein breites Stück des Randes herausgebrochen. Doch lässt sich mit Gewissheit behaupten, dass durch diese Verletzung nur zwei der Perlen oder Kreise in Wegfall gekommen sind, durch die in den mexikanischen Bilderschriften die Einer bezeichnet werden, so dass man trotz dieser Verletzung das Datum mit Sicherheit als *chicuei tecpatl* »acht Feuersteinmesser« zu lesen im Stande ist. Dieses Datum *chicuei tecpatl* »acht Feuersteinmesser« ist der achte Tag der elften, mit *ce oçomàtli* »eins Affe«

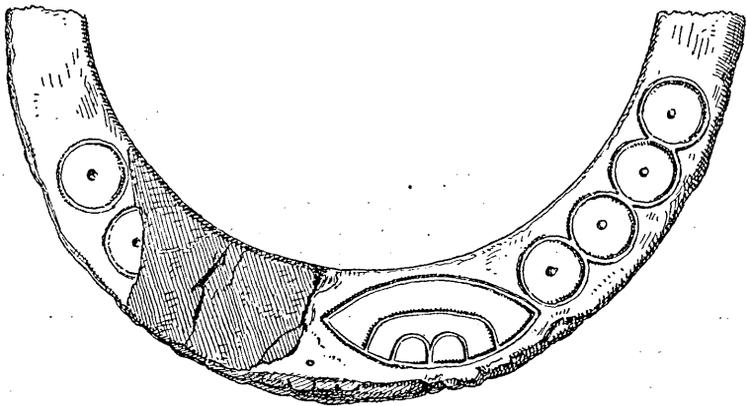


Abb. 23. *Chicuei tecpatl*, »acht Feuersteinmesser«.

Von dem oberen Rande des Pulquegefässes der Bilimek'schen Sammlung.

beginnenden Dreizehnheit des Tonalamatl's oder augurischen Kalenders von  $13 \times 20$  Tagen. Und diese elfte, mit *ce oçomàtli* »eins Affe« beginnende Dreizehnheit ist überall in den Kalendern durch das Bild des Pulquegottes bezeichnet. Es ist die Dreizehnheit oder die Woche von dreizehn Tagen, in denen der Pulquegott einflussreich gedacht wurde. So wird also durch das auf dem oberen Rande unseres Gefässes eingeritzte Datum *chicuei tecpatl* »acht Feuersteinmesser« mit Bestimmtheit auf den Pulquegott als denjenigen hingewiesen, dem dieses Gefäss geweiht war. Ja ich möchte behaupten — und ich werde das unten noch näher zu begründen haben — dass die sechs in Flachrelief ausgeführten Figuren, die in zwei Gruppen, zu drei und drei, neben dem aus Sonne und Nacht bestehenden Symbol auf unserem Gefässe angegeben sind (vgl. unten Abb. 34 u. 35), die sechs vor *chicuei tecpatl* fallenden Tage dieser Woche, d. h. den zweiten bis einschliesslich siebenten Tag derselben, beziehungsweise ihre Gottheiten, darzustellen bestimmt sind, und dass der grosse in Abb. 6 wiedergegebene Kopf, der die Vorderseite unseres Gefässes schmückt, den ersten Tag dieser Woche, den Tag *ce oçomàtli* »eins Affe« selbst, d. h. den Pulquegott, den Regenten dieser Woche, dem Beschauer veranschaulichen sollte. Denn wenn es auch zweifellos ist, dass der in Abb. 6 wiedergegebene Kopf charakteristische Merkmale des Tageszeichens *malinalli*, des zwölften der zwanzig Tageszeichen, uns vor Augen führt, so ist es doch ebenso zweifel-

los, dass die Mexikaner — oder wenigstens gewisse Gruppen mexikanischer Handschriften — eine in *malinalli*-Gras gekleidete, *malinalli*-Gras als Schopf oder Mähne auf dem Kopfe tragende Figur zu zeichnen gewohnt waren, wenn sie nicht das Tageszeichen *malinalli*, das zwölfte der zwanzig Zeichen, sondern *oçomàtli*, den Affen, der das Abbild des elften der zwanzig Tageszeichen ist, darzustellen gewillt waren. Das wird auf das klarste durch die Abb. 24 u. 25 bewiesen, die dem Codex Borgia und dem in dieselbe Gruppe von Handschriften gehörigen Codex Bologna entnommen sind. Ich glaube also in der That, dass der grosse, die Vorderseite unseres Gefässes schmückende Kopf nicht, wie man zunächst anzunehmen geneigt sein muss, das Tageszeichen *malinalli*, sondern dass er das Tageszeichen *oçomàtli* darzustellen bestimmt war — wohl verstanden, den Affen nicht als Thier, sondern als mystische oder göttliche Persönlichkeit; daher die durchaus menschliche, ja sogar edle Bildung des Gesichtes —, und dass man nur deshalb davon Abstand genommen hat, neben diesem Zeichen auch die es zu einem Datum vervollständigende Ziffer anzugeben, weil diese Ziffer die Einheit war. Mit anderen Worten, der grosse die Vorderseite unseres Gefässes schmückende Kopf ist *ce oçomàtli* »eins Affe« zu lesen und ist Name oder Bild des Pulquegottes. Und weil er das ist, darum ist er auch wenigstens mit dem einen der charakteristischen Abzeichen der Pulquegötter, der viereckigen Ohrplatte, aus der ein in eine Schelle endigendes Band herabhängt, geschmückt. Und darum ist über ihm das Doppelbild von Sonne und Nacht, das Symbol der Scheide von Tag und Nacht, der Zeit, wo die Pulquegelage stattfanden, angebracht. Von diesem Kopf, der *ce oçomàtli* »eins Affe« bedeutet, führen die sechs Figuren, die zu beiden Seiten des aus Sonne und Nacht zusammengesetzten Symbols stehen, hinüber zu dem Datum *chicuei tecpatl*, das dem oberen Rande an der Vorderseite des Gefässes eingekratzt ist. Es sind demnach, wenn meine Deutung richtig ist, auf der Vorderseite unseres Gefässes die acht ersten Tage der mit *ce oçomàtli* »eins Affe« beginnenden, dem Pulquegotte geweihten Woche, beziehungsweise ihre Gottheiten, zur Anschauung gebracht. Trägt man Bedenken, meiner Auffassung zu folgen, und will man in dem Kopfe, der die Vorderseite unseres Gefässes schmückt, lieber das Tageszeichen *malinalli* selbst sehen, so müsste dieses mit der Ziffer zwei zu dem Datum *ome malinalli* »zwei Gedrehtes« verbunden werden, und das wäre dann der zweite der dreizehn mit *ce oçomàtli* »eins Affe« beginnenden Tage, dem wir aber



Abb. 25.  
Tageszeichen  
*oçomàtli*,  
der »Affe«.  
(Codex Bologna.)



Abb. 24. Tageszeichen  
*oçomàtli*, der »Affe«.  
(Codex Borgia 13.)



Abb. 26. »Statue en calcaire.«  
Bidsäule des Pulquegottes.  
(Musée du Trocadéro.)



Abb. 27. *Tepoztecatl*, Pulquegott von Tepoztlan.  
(Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, Blatt 37.)

ohne Zweifel dieselbe Bedeutung wie dem Tage *ce oçomàtli* »eins Affe« zuzuschreiben haben, d. h. den wir auch als Namen und Abbild des Pulquegottes, des Regenten dieser dreizehn Tage, aufzufassen haben würden.

Die Pulquegötter oder die *centzon totochtin*, die »vierhundert Kaninchen«, wie die Mexikaner sie nannten, gehören zu den merkwürdigsten Gestalten der mexikanischen Mythologie. Ihre Heimat ist vielleicht an der Ostküste, in oder nahe dem Lande der *Cuexteca* oder *Huasteken* zu suchen. Denn dorthin verlegt die Tradition die Erfindung des Pulque.<sup>1)</sup> Und huastekisch sind auch ihre Haupttrachtabzeichen, insbesondere die kegelförmige Mütze und die halbmondförmige Nasenplatte *yacametzli*.<sup>2)</sup> Von der Ostküste scheint auch das



Abb. 28. *Totochtin* (*centzon*),  
der Pulquegott.  
(Sahagun-Manuscript, Biblioteca  
del Palacio.)

merkwürdige, einen Pulquegott darstellende Steinbild Abb. 26 zu stammen, das einen der Schätze der ethnographischen Sammlung des Musée du Trocadéro bildet. Ihrer Natur nach sind die Pulquegötter wahrscheinlich Erntegöttheiten. Denn wenn die Ernte eingebracht ist, wenn es wieder Lebensmittel in Fülle gibt, dann ist es wieder Zeit, Pulque oder andere berauschende Getränke zu bereiten und in wüsten Gelagen den neuen Erntesegen zu feiern. Das wird auch von dem Interpreten der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale ausdrücklich gesagt: »y quando los yndios tenian segado y cojidos sus mahizes se enborrachaban y bailavan invocando a este demonio y à otros destos quatro cientos«. Weil aber in dieser Weise an verschiedenen Orten der Erntegott, der Pulquegott, gefeiert wurde, so unterschied man eine ganze Reihe von ihnen, die im allgemeinen nach dem Orte, wo sie in Verehrung standen, benannt wurden. In der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale werden nicht weniger als zwölf Pulquegötter, zehn Männer — *Tepoztecatl*, *Papaçtac*, *Yauhtecatl*, *Toltecatl*, *Pàtecatl*, *Tez-*

<sup>1)</sup> Sahagun 10, cap. 29, § 12.

<sup>2)</sup> Ueber Tracht und Abzeichen des Pulquegottes vgl. Seler, »Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung«, Berlin 1900, S. 87—90 und »Codex Fejérváry-Mayer«, Berlin 1901, S. 73 und 186, 187.

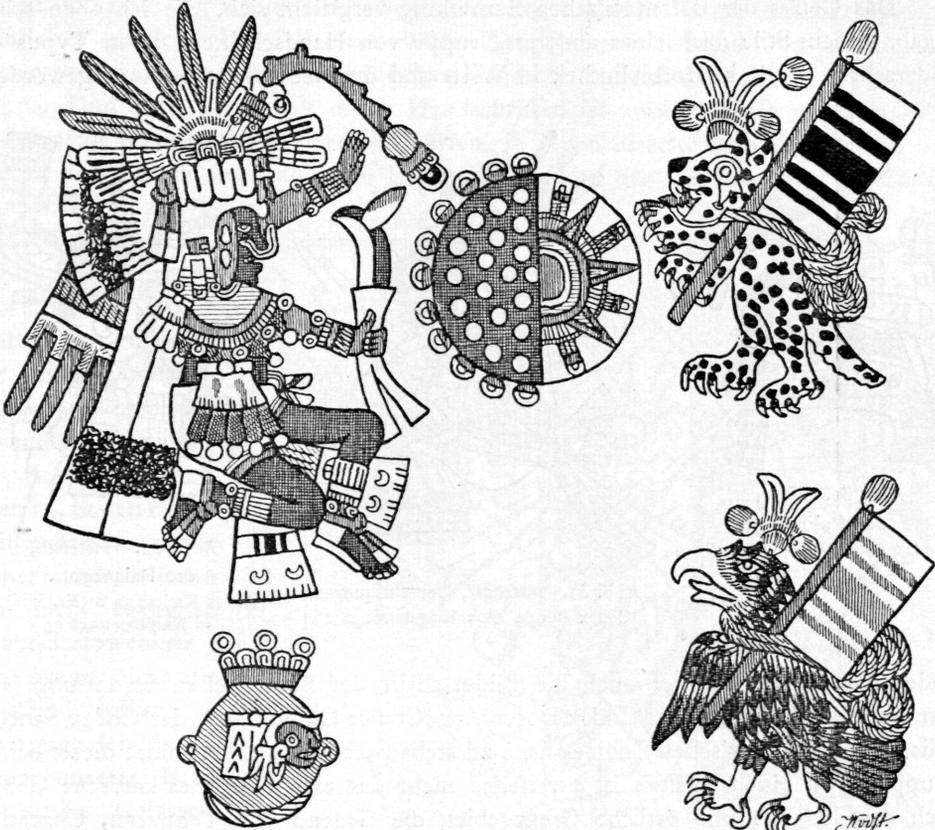


Abb. 29. Pâtecatl, der Pulquegott. Regent der Woche *ce ocomàtli*.  
(Codex Borbonicus II.)

*catzoncatl*, *Tlaltecayoua*, *Colhuatzincatl*, *Totoltecatl*, *Tlilhua* — und zwei Frauen — *Mayauel* und *Atlacoaya* — genannt, während fünf andere — *Macuilxochitl*, *Quetzalcouatl*, *Ixtliltzin*, *Techalotl*, *Mictlantecutli* — wohl allgemein als Festgötter angefügt sind. Und im Sahagun-Manuscript begegnen wir ausserdem noch den Namen *Acolhua*, *Izquitecatl*, *Chimalpanecatl* und dem, wie es scheint, allgemein für die Pulquegötter gebrauchten Namen *Ome tochtli*<sup>1)</sup> »zwei Kaninchen«. Auch der *Naualpilli*, der eine der vier Götter, die von den Steinschneidern von Xochimilco verehrt wurden, ist ohne Zweifel als ein Pulquegott zu betrachten.

Ich gebe in Abb. 27 eines der Bilder der Pulquegötter, wie sie die Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale abbildet, wieder, und zwar den ersten von ihnen, *Tepoztecatl*, den Gott von Tepoztlan, dessen Tempel noch heute dort<sup>2)</sup> auf hoher Berglehne im Norden des Thales von Cuernavaca und Uaxtepec aufragt. Abb. 28 ist das Bild des Pulquegottes aus dem Göttertrachtencapitel des Sahagun-Manuscriptes der Biblioteca del Palacio,<sup>3)</sup> die Abb. 29—33 dagegen zeigen uns den Pulquegott, wie er in den Kalenderbüchern eigentlich mexikanischer Herkunft und in denen der Codex Borgia-Gruppe dargestellt wird.

<sup>1)</sup> Sahagun I, cap. 22.

<sup>2)</sup> Vgl. Selser, »Die Tempelpyramide von Tepoztlan«, Globus, Bd. 73 (1898), S. 123—129.

<sup>3)</sup> Vgl. Veröffentlichungen aus dem kön. Museum für Völkerkunde zu Berlin, Bd. I, Heft 4, S. 129—131 (Abb. 5).

Das Gefäß der Bilimek'schen Sammlung vergleicht sich, wie ich oben schon angab, seinem Stile nach einer anderen Gruppe von Handschriften, deren Typus die Bilderschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien und der neuerdings bekannt gewordene



Abb. 30. *Pâtecatl*,  
der Pulquegott.  
(Codex Vaticanus B [Nr. 3773] 90  
= Kingsborough 26.)



Abb. 31. *Pâtecatl*, der Pulquegott.  
(Codex Borgia 13 = Kingsborough 26.)



Abb. 32. *Pâtecatl*,  
der Pulquegott.  
(Codex Vaticanus B [Nr. 3773] 31  
= Kingsborough 79.)

Codex Nuttall ist, und der auch die Bilderschrift der Becker'schen Sammlung (»Le Manuscrit du Cacique«), der Codex Dorenberg (Codice Colombino), der Codex Sanchez Solis und die Bodley'schen Codices nahe zu stehen scheinen. Die Heimat dieser beiden Gruppen von Handschriften ist zweifellos nicht das eigentlich mexikanische Gebiet, noch das südliche und östliche Grenzgebiet, die Gegend von Tehuacan, Cozcatlan,

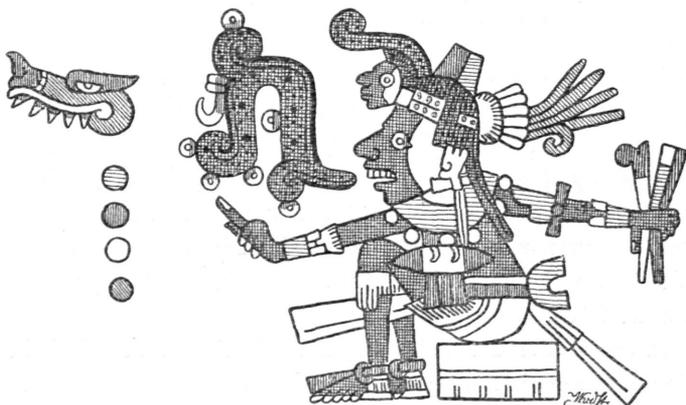


Abb. 33. *Nauí cipactli*, »vier Krokodil«, der Pulquegott.  
(Codex Fejérváry-Mayer 14 = Kingsborough 31.)

Teotitlan del camino, in dem, wie es mir wahrscheinlich ist, die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe entstanden sind. Ich glaube, dass man die Heimat der Gruppe der Wiener Handschrift im engeren Sinne und somit auch den Ursprung unseres Bilimek'schen Gefäßes geradezu an der Küste zu suchen hat. Denn es ist doch wohl wahrscheinlich, dass die Bilderhandschrift der k. k. Hofbibliothek und

der aus einem aufgehobenen Kloster in Florenz stammende Codex Nuttall die »dos libros de los que acá tienen los indios« darstellen, die in der »Carta de la Justicia y Regimiento de la Rica Villa de la Vera Cruz« vom 10. Juli 1519 erwähnt und von Alonso Fernandez Portocarrero nach Spanien gebracht wurden. Die anderen oben genannten Handschriften dagegen scheinen der Mixteca oder den an die Chinanteca stossenden Gebieten anzugehören. Denn einige dieser Handschriften, der Becker'sche Codex und der Codex Dorenberg, sind in der That in der Mixteca alta aufgefunden

worden und sind von irgend einem Vorbesitzer mit Legenden in mixtekischer Sprache beschrieben worden. Der Stil dieser beiden Gruppen von Handschriften ist ein ganz anderer als der der eigentlich mexikanischen Handschriften und derer der Codex Borgia-Gruppe. Und auch der Inhalt dieser Handschriften ist zweifellos ein anderer. Wir werden nicht ohne weiteres erwarten dürfen, in ihnen directe Parallelen zu den bekannten Figuren der mexikanischen Handschriften und der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe zu finden. Und so ist auch der Pulquegott, der in den mexikanischen Handschriften und in denen der Codex Borgia-Gruppe in durchaus verwandten Darstellungen wiederholt anzutreffen ist, in den Handschriften der Gruppe der Wiener Handschrift mir noch nicht begegnet.

Nichtsdestoweniger haben wenn nicht die Hauptfigur selbst, so doch einige der Nebenfiguren unseres Bilimek'schen Gefäßes ihre unmittelbaren Parallelen in den Figuren der Gruppe der Wiener Handschrift.

Auf unserem Gefäße sind, zu beiden Seiten des mit dem Bilde der Sonne und dem Bilde der Nacht zusammengesetzten



Abb. 34. Gruppe auf der linken Seite (rechts vom Beschauer) des Bildes von Sonne und Nacht. Pulquegefäß der Bilimek'schen Sammlung.

Symbols, das ich oben besprochen und in Abbildung wiedergegeben habe, zwei Gruppen von je drei Figuren dargestellt, die in den Abb. 34 u. 35 besonders herausgezeichnet sind. Ich habe oben schon gesagt, dass das meiner Auffassung nach die sechs Tage, beziehungsweise die mit den Namen der sechs Tage benannten Gottheiten sind, die von dem Tage *ce oçomàtli*, dem Anfangstage der elften Woche des Tonalamatl's und dem Zeichen des Pulquegottes, der, wie ich glaube, durch den die Vorderseite unseres Gefäßes schmückenden Kopf veranschaulicht wird, zu dem auf dem Rande des Gefäßes angegebenen Datum *chicuei tecpatl* hinüberführen. Allerdings sind die Namen dieser Tage nicht, wie es in den Handschriften der Gruppe der Wiener Handschrift sonst üblich ist, vollständig mit Ziffer und Zeichen neben den Figuren, deren Namen sie angeben sollen, hingeschrieben. Der beschränkte Raum und das spröde Material sind augenscheinlich Veranlassung gewesen, dass der Künstler geglaubt hat, sich mit einer Andeutung begnügen zu können — einer Andeutung, die übrigens für



Abb. 35. Gruppe auf der rechten Seite (links vom Beschauer) des Bildes von Sonne und Nacht. Pulquegefäß der Bilimek'schen Sammlung.

den, der den Kopf an der Vorderseite des Gefäßes richtig *ce oçomàtli* las, ohne Weiteres verständlich sein musste — und so hat er, statt der vollständigen Daten, nur die Ziffern der sechs Daten eingemeißelt, die zugehörigen Zeichen aber weggelassen. Ergänzen wir die Daten, indem wir die weggelassenen Zeichen hinzufügen, so würden die drei Figuren der Abb. 34 folgende Namen haben:

*ome malinalli*  
»zwei Gedrehtes«

*yei acatl*  
»drei Rohr«

*nauì ocelotl*  
»vier Jaguar«

die drei Figuren aber der Abb. 35 die Namen:

*chiquacen coçcaquauhtli*  
»sechs Geier«

*chicome olin*  
»sieben rollende Bewegung«

*macuilli quauhtli*  
»fünf Adler«

Man wird in der That die diesen Daten entsprechenden Ziffern in der angegebenen Weise neben den sechs Figuren der Abb. 34 u. 35 finden. Nur eine merkwürdige Ausnahme ist zu verzeichnen. Bei der Figur, die in Abb. 35 die rechte obere Ecke ein-

nimmt, sollten sieben kleine Kreise, als Bezeichnung für ebensoviel Einer, angegeben sein. Man sieht aber deren mehr. Und zwar sind noch mehr anzunehmen, als man von ihnen sieht. Denn zwischen dieser Figur und der hinter ihr folgenden geht der durch Kittmasse ausgefüllte Spalt, und es ist sehr wahrscheinlich, ja nahezu gewiss, dass zwischen dem obersten kleinen Kreise und dem weiter unten folgenden drei kleine Kreise, die Bezeichnung für ebensoviele Einer, ausgefallen sind, so dass also im ganzen nicht sieben, sondern  $7 + 6$  oder 13 Einer unter und hinter der genannten Figur angegeben waren. Ich glaube indes, dass diese Ausnahme nur eine scheinbare ist. Denn gerade bei dieser Figur ist, wie wir sehen werden, es nahezu gewiss, dass ihr der Name *chicome olin* »sieben rollende Bewegung« zukommt. Ich glaube deshalb, dass diese anscheinende Unregelmässigkeit dadurch zustande gekommen ist, dass der Steinschleifer die Ziffer sechs, die der an der linken Seite von Abb. 35 angebrachten Figur zukommt, aus irgendwelchen Gründen, aus Nachlässigkeit oder um den Raum zu füllen, zweimal sowohl unter, wie vor der Figur angebracht hat, so dass also der an der rechten Seite von Abb. 35 stehenden Figur nur die sechs unter ihr angebrachten Kreise und der eine darüber gehören würden. Nach dieser Vorbemerkung gehe ich zu der Besprechung der einzelnen Figuren über.

Die Figur, die in Abb. 34 die linke obere Ecke einnimmt, der, wie ich oben angab, der Name *ome malinalli* »zwei Gedrehtes« zukommt, ist augenscheinlich, gleich der Hauptfigur unseres Gefäßes, als Pulquegott gedacht. Er trägt die halbmondförmige, an den Ecken eingerollte goldene Nasenplatte *yacametzli* des Pulquegottes und hat einen Hals- und Brustschmuck, der dem aus *malinalli*-Gras gefertigten — *chayauac cozcatl* oder *tlachayauacozcatl* genannten — Schmucke des Pulquegottes, wie man ihn z. B. in der Abb. 27 der Biblioteca Nazionale und der Abb. 28 des Sahagun-Manuscriptes sieht, in allen wesentlichen Eigenthümlichkeiten entspricht. In der einen Hand hält die Figur einen Stein. Der Gegenstand, den die Figur in der anderen Hand hält, ist infolge der Abreibung und Abnützung des Gefäßes nicht mehr deutlich erkennbar. Wahrscheinlich war er der gleichen Art wie der, den man in der rechten Hand der in der unteren Abtheilung von Abb. 34 dargestellten Figur erkennt, d. h. ein Gegenstand von länglicher Form, der mit zwei Auswüchsen besetzt ist, wie sie in derselben Art an der herkömmlichen Zeichnung des Berges und des Steines von den Mexikanern angebracht zu werden pflegen, und die augenscheinlich an diesen Bildern die harte, rauhe Beschaffenheit des Steines und des Berges zum Ausdruck zu bringen bestimmt sind. Ein mit solchen Auswüchsen besetzter länglicher Gegenstand kann füglich kaum etwas anderes bezeichnen sollen als den harten Prügel, den Stock. Und es scheint demnach, dass unsere Figur die beiden Gegenstände in der Hand halten sollte, *tetl* »Stein« und *quauitl* »Holz«, die vereinigt als *Dvandva*-Compositum in der altmexikanischen Phraseologie als Ausdruck für »Strafe«, insbesondere die »göttliche Strafe«, gebraucht wurden. *tetl quauitl nictetocchia* übersetzt das Vocabular Molinas mit »corregir y castigar à otro«. Und in der Grammatik des P. Olmos finden wir unter der Ueberschrift »despertar à alguno, castigar, ó corregirle« die folgende Phrase verzeichnet: *culutl tçitçicatzli uitztli omitl cecec atl nictequaalhtia; yequene tetl, quauitl, mecapalli, tepuztli, nictemaca, nictetocchia, in nictequaalhtia, inic tetech nicpachoa*, die wörtlich übersetzt folgendermassen lautet: »den Scorpion, die Brennessel, den Dorn, den Knochendolch, das kalte Wasser lasse ich jemanden fressen; den Stein und das Holz, das Lastträgerband und die Holzfälleraxt gebe ich jemandem, lasse es seinen Antheil sein, lasse es ihn fressen, drücke ihn damit darnieder«. Der Pulquegott war eben, nach der Auffassung der Mexikaner, der Todtschläger, der Erwürger; der Pulque, und die Unmässigkeit überhaupt,

die Agentien, die Unglück und Elend, weltliche Strafe, Verkauf in die Sklaverei u. dgl. m. über die Menschen brachten. Durch stricte Verbote war den jungen Leuten beiderlei Geschlechtes das Pulquetrinken untersagt. Zuwiderhandelnde traf eben der *tetl-quauitl*. Mit dem Knüttel wurden die unprivilegierten Pulquesäufer erschlagen. Nur alten Leuten über 70 Jahre gegenüber, die Kinder und Enkel hatten, machte man — so wird allgemein berichtet, und so sehen wir es in einem ganz niedlichen Bilde des Codex Mendoza veranschaulicht — eine Ausnahme.

Eine dem *ome malinalli* ganz analoge Figur ist die, die in der unteren Abtheilung von Abb. 34 zu sehen ist, der, wie ich meine, der Name *nauí ocelotl* »vier Jaguar« zukommt. Auch diese ist ganz als Pulquegott costümiert, mit der halbmondförmigen Nasenplatte *yacametzli*, dem breiten, aus *malinalli*-Gras gefertigten Halsschmuck *chayauac coxcatl*. Auch ist der Kopfschmuck hier deutlich, der augenscheinlich eine Art *aztatzonli*, eine Reiherfederkrone, wie sie z. B. der Pulquegott des Sahagun-Manuscriptes, oben Abb. 28, trägt, darstellt. Gleich dem *ome malinalli* trägt auch der *nauí ocelotl* in der einen Hand einen Stein, in der anderen den hölzernen Prügel. Auch er ist also als ein Gott, der Strafe über die Menschen bringt, dargestellt.

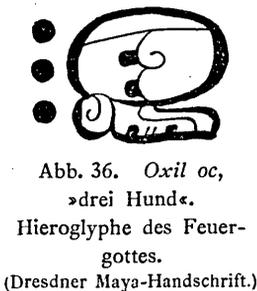


Abb. 36. *Oxil oc*,  
»drei Hund«.  
Hieroglyphe des Feuergottes.  
(Dresdner Maya-Handschrift.)



Abb. 37. *Ixcoçauhqui*,  
der Feuergott.  
(Sahagun-Manuscript,  
Biblioteca del palacio.)

Eine ganz andere Figur dagegen ist der Gott, der die rechte obere Ecke der Abb. 34 einnimmt, und dem, wie ich oben angeführt habe, der Name *yey acatl* »drei Rohr« zukommt. Leider ist die obere Partie dieser Figur ziemlich abgerieben, so dass man das Gesicht nur undeutlich erkennt und insbesondere auch nicht sehen kann, ob auf dem Gesichte, wie es wahrscheinlich ist, eine bestimmte Bemalung angedeutet war. Aber die verschiedenen Attribute und die Trachtbestandtheile dieser Figur sind deutlich, und es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, dass in ihr der Feuergott dargestellt werden sollte. Und es ist ja auch nur natürlich. Den alten Mexikanern war die Zahl drei, die die Zahl der Herdsteine (*tenamaztli*) angibt, dem Feuergott geweiht. *yey itzcuintli* »drei Hund«, der dritte Tag der mit *ce tochtli* »eins Kaninchen« beginnenden zwanzigsten Woche des Tonalamatl's ist im Codex Telleriano-Remensis ausdrücklich als Fest und Name des Feuergottes angegeben, und dieser Name hat sich auch in einer Maya-Hieroglyphe erhalten, die eine der ständigsten Attribute des alten Gottes, das ist des Feuergottes, darstellt (Abb. 36). Als Feuergott ist der in der rechten Ecke der

Abb. 34 stehende Gott *yey acatl* zunächst schon durch die beiden Pfeilschäfte bezeichnet, die von der hohen Krone, die der Gott auf dem Kopfe trägt, nach vorne ragen. Genau das Gleiche sieht man z. B. in dem Bilde Abb. 37, die das Sahagun-Manuscript der Biblioteca del palacio von *Ixcoçauhqui*, dem Feuergotte, gibt. In anderen Figuren des Feuergottes, z. B. dem aus der Handschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale (Abb. 38) und dem des Codex Borbonicus (Abb. 39), haben diese beiden Pfeilschäfte eine andere Stellung, aber sie fehlen fast nie in der Krone des Feuergottes und stellen eines seiner zuverlässigsten Kennzeichen dar. In dem aztekischen Originaltext des 37. Capitels des zweiten Buches Sahaguns werden diese beiden Pfeilschäfte in der Krone als die *quam-mamalitli*, die »hölzernen Bohrer« bezeichnet, während sie in dem Göttertrachtencapitel Sahaguns unter der Benennung *mitzonli*, *tlacohtzonli* »Pfeilperücke, Speerperücke«

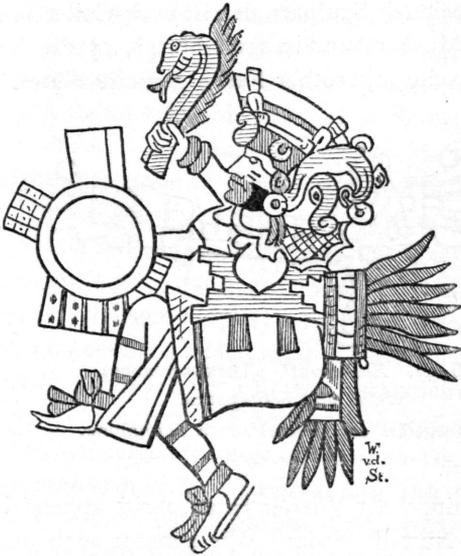


Abb. 38. *Xiuhtecutli* oder *Ixcoāuhqui*,  
der Feuergott.

(Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale.)



Abb. 39. *Xiuhtecutli* oder *Ixcoāuhqui*,  
der Feuergott.

(Codex Borbonicus 9.)

aufgeführt zu sein scheinen.<sup>1)</sup> Sie sollen ohne Zweifel die *tlequauitl*, die Feuerhölzer, die beiden Hölzer, mit denen man Feuer erbohrte, darstellen. Denn wo man in den Bilderschriften eine bildliche Darstellung des Feuerbohrens gegeben findet, da ist der eigentliche Bohrer immer in Gestalt eines Pfeilschaftes gezeichnet.

Ein zweites noch zuverlässigeres Kennzeichen dafür, dass die hintere der beiden Figuren, die auf der linken Seite sich an das die Mitte der Vorderseite einnehmende Symbol anschliessen, die in unserer Abb. 34 in der rechten oberen Ecke abgebildete Gestalt, den Feuergott darstellt, müssen wir in dem Gebilde sehen, das quer über dem Halse der Figur liegt, und das sie mit der einen Hand zu halten oder zu schleudern scheint. Ich habe dieses der Deutlichkeit halber in Abb. 41 noch einmal besonders herauszeichnen lassen. Man sieht, es ist eine Art Reptil, dessen besonderes Kennzeichen darin liegt, dass das Schnauzenende nach oben und nach hinten zurückgebogen ist. Dieses Wesen stellt eine ganz bestimmte mythische Figur dar, die man in typischer und gleichartiger Weise in den verschiedensten Quellen abgebildet

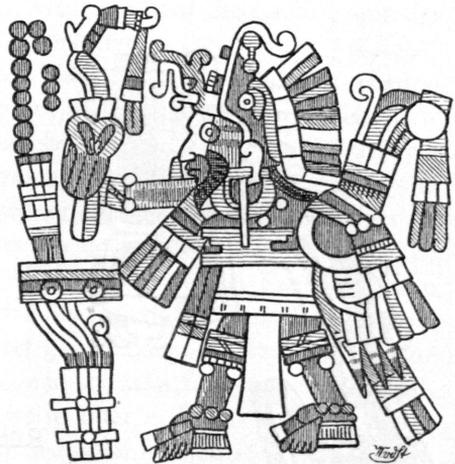


Abb. 40. *Matlactli omei acatl* »dreizehn Rohr«,  
der Feuergott.

(Codex Nuttall 7.)

<sup>1)</sup> Vgl. Veröffentlichungen aus dem kön. Museum für Völkerkunde, Bd. I, Heft 4, S. 142, 143 und Seler, Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung, Berlin 1900, S. 74, 75.

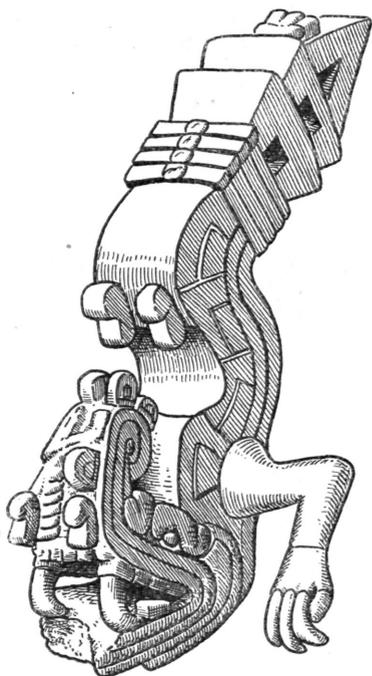


Abb. 42. *Xihucouatl*.  
An einem Steinblock der Bullock-  
Collection des British Museum.

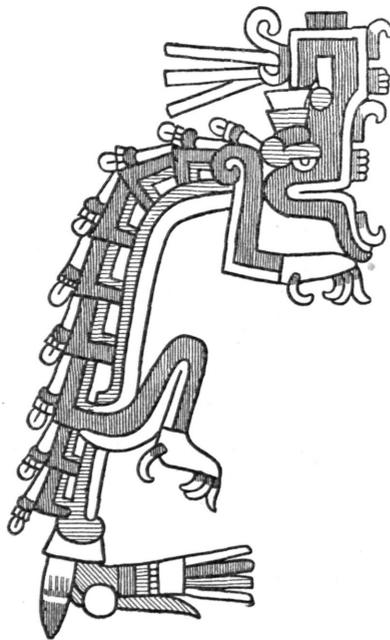


Abb. 44. *Xihucouatl*.  
(Codex Nuttall 79.)

findet. Ich gebe zum Belege dessen in Abb. 42 das Bild einer prachtvollen in hartem vulcanischem Stein gearbeiteten Sculptur der Bullock-Collection des British Museum und in den Abb. 43, 44 zwei in der Hauptsache mit rother Farbe gemalte Figuren

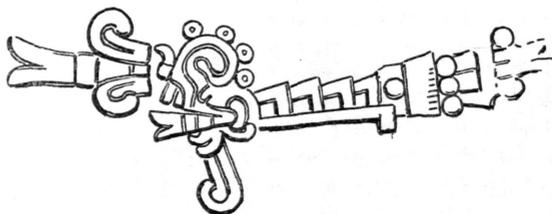


Abb. 41. *Xihucouatl*, »Türkisschlange«.  
Waffe des Feuergottes.  
Pulquegefäß der Bilimek'schen Sammlung.

des der Gruppe der Wiener Handschrift angehörigen Codex Nuttall wieder. Wir kennen auch den Namen dieses Wesens, denn es wird von dem Feuergott als Helmmaske oder Rückendeise getragen. Sehr schön sieht man diese Helmmaske oder

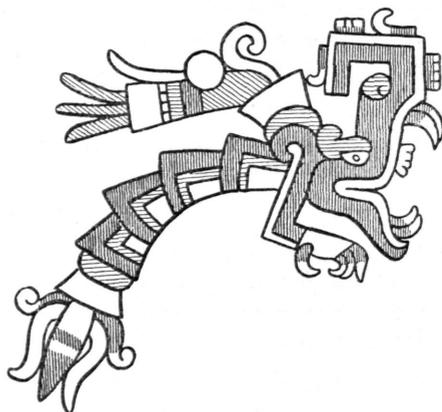


Abb. 43. *Xihucouatl*.  
(Codex Nuttall 76.)

Rückendeise z. B. in der Abb. 39 des Codex Borbonicus. Aber auch in den abweichenderen Darstellungen der Handschriften der Gruppe der Wiener Handschrift, wo immer wir den Feuergott abgebildet finden (vgl. z. B. die Abb. 40 aus Codex Nuttall 7), da sehen wir sein Gesicht aus dem Rachen dieses reptilartigen Wesens hervorsehen. Diese Helmmaske oder Rückendeise wird in der Beschreibung der Trachtstücke des Feuergottes, die wir im Sahagun-Manuscript im aztekischen Original-

text lesen können, *i-xiuhcoua-naual* »seine *xiuhcouatl*-Verkleidung« genannt.<sup>1)</sup> *xiuhcouatl* »die Türkisschlange, die blaue Schlange« ist also der Name dieses Wesens, und seine besondere Beziehung zum Feuergott spricht sich nicht nur darin aus, dass, wie gesagt, der Feuergott es als Helmmaske oder Rückendevise trägt, sondern dass es geradezu als Feuerwesen, als Fackel, als feurige Waffe der Götter bezeichnet wird: »una culebra hecha de teas que se llamaba *xiuhcouatl*«. <sup>2)</sup>

Trotz der durch das spröde Material bedingten steifen und unvollkommenen Zeichnung unseres Gefäßes und trotzdem durch Abreibung die Contouren etwas undeutlich geworden sind, erkennt man doch deutlich, dass unsere Figur den *xiuhcouatl* als Waffe schleudern soll. Und das ist wiederum ein typischer Zug. Nicht nur von dem Feuergotte wird das gesagt, sondern auch von den ihm verwandten Göttern des Krieges und der Krieger *Uitzilopochtli* und *Tezcaltipoca*, die ebenfalls, gleich dem Feuergott, den *xiuhcouatl* als Helmmaske oder Rückendevise tragen. Als die feindlichen Brüder *Uitzilopochtli*'s unter Führung ihrer Schwester *Cojolxauhqui* zum Kampfe gegen die Mutter *Uitzilopochtli*'s heranziehen, befiehlt der in Wehr und Waffen dem Leibe seiner Mutter entsteigende junge Gott seinem Diener *Tochancalqui*, den *xiuhcouatl* anzuzünden — *niman ic quixil yn coyolxauhqui auh niman quechcotontiuetz y Uitzilopochtli* »darauf zerschmetterte Uitzilopochtli die Coyolxauhqui und schnitt ihr den Kopf ab«. — Von demselben *Uitzilopochtli* heisst es in dem ersten Capitel Sahaguns: *ca itechpa mitvaya tepan quitlaça in xiuhcouatl, in mamalhuaçtli, quitoznequi yaoyotl, teoatl tlachinolli* »von ihm wird erzählt, dass er auf die Leute den *xiuhcouatl* und den Feuerbohrer wirft, d. h. Krieg, Wasser (Speerwerfen) und Brand«. Und dieses Herabwerfen des *xiuhcouatl* und des Feuerbohrers, im Sinne von »Tod und Verderben senden«, hat sich auch in der späteren Phraseologie noch erhalten. Denn in der Grammatik des P. Olmos lesen wir unter anderem: *xiuhcouatl mamalhuaçtli tepan quimotlaxilia, tepan quimochiuilia yn Dios* »den *xiuhcouatl*, den Feuerbohrer, wirft Gott auf die Leute«, was der Grammatiker mit »da Dios hambre y enfermedad« übersetzt.

Den *xiuhcouatl* und das *mamalhuaçtli*, die »blaue Schlange« und den »Feuerbohrer«, werfend soll nun auch, so meine ich, die Figur des Bilmek'schen Gefäßes, die ich im Augenblicke behandle, dargestellt sein. Dass sie den *xiuhcouatl* schleudern soll, wird man ohne Schwierigkeit erkennen. Aber irre ich nicht, so haben wir auch in der anderen Hand ein Wurfgeschoss, und zwar das *mamalhuaçtli*, den »Feuerbohrer« zu erkennen. Denn in den beiden Gebilden, die unter der nach hinten gestreckten linken Hand zu sehen sind, glaube ich zwei Pfeilschäfte, wie in der Krone des Feuergottes, zu sehen, die meiner Auffassung nach, wie dort, die beiden Reibhölzer darstellen müssen. Sie scheinen von dem Gott mit einer Art Wurfbrett geschleudert zu werden, das eine hintere Verlängerung nach Art des unter dem Namen *chicauaçtli* bekannten Rasselbrettes der Erd-, Berg- und Wassergottheiten aufweist, oder vielleicht auch die Form des dem Feuergott und den ihm verwandten Gestalten zukommenden »Schwerkzeuges« *tlachieloni* wiedergeben soll.<sup>3)</sup> Wie demnach die beiden zuvor besprochenen Gestalten Tod und Verderben in Gestalt des *tell-quauitl* des »Steines« und des »Holzes« senden, so diese dritte Figur die ihr als Feuergott zukommenden Todeswerkzeuge, die blaue Schlange und den Feuerbohrer, die den Speer und das Wurfgeschoss des Feuergottes bilden.

1) Veröffentlichungen aus dem kön. Museum für Völkerkunde, Bd. I, Heft 4, S. 120, 143.

2) Sahagun 3, cap. 1.

3) Vgl. Veröffentlichungen aus dem kön. Museum für Völkerkunde, Bd. I, Heft 4, S. 126 und Bd. VI, Heft 2—4, S. 60, 131, 151—152, 163.

Noch einer Eigenthümlichkeit habe ich bei dieser dritten Figur zu gedenken. Zwischen den beiden Beinen und hinter dem nach hinten gestellten Bein sieht man zwei eigenthümliche Gebilde, die aus einer in der Mitte durchbohrten Scheibe und einer zackigen Spitze bestehen. An dieser Stelle müssten wir bei der Figur die beiden freien Enden des *maxtlatl* sehen, der um den Leib gewundenen und zwischen den Beinen durchgezogenen Binde, die die männliche Bevölkerung des alten Mexiko zur Verhüllung der Schamtheile und als erstes und wesentliches Kleidungsstück trug. In der That sehen wir bei fast allen der anderen Figuren an dieser Stelle einen einfachen, geradlinig abgeschnittenen Streifen nach unten hängen. Und die Enden der Schambinden sollen die beschriebenen Gebilde auch bei unserer dritten Figur ohne Zweifel darstellen, nur dass diesen Enden eine besondere, der Natur des Trägers angemessene Form gegeben ist. Diese Form ist die eines eigenthümlichen Werkzeuges, das ich oben schon genannt habe, des von den Erd-, Berg- und Wassergottheiten getragenen Rasselbrettes, das unter dem Namen *chicauaztli* »womit etwas kräftig gemacht wird« bekannt ist. Ich bin zur Zeit nicht im Stande, mit Bestimmtheit anzugeben, warum den freien Enden der Schambinde bei dieser unserer dritten Figur gerade diese bestimmte Gestalt gegeben worden ist.

Zu der Gruppe, die sich auf der linken Seite an das die Mitte der Vorderseite einnehmende Symbol anschliesst, und die in Abb. 34 wiedergegeben ist, gehören nun noch zwei kleine Figuren, die unter der dritten und hinter der zweiten der oben beschriebenen Figuren von oben herunterzukommen scheinen. Gemeinsam ist diesen beiden eine Art Schild, das augenscheinlich in der Nackengegend angebracht sein soll, und das mit einer aus der Mitte aufragenden Spitze und herunterhängenden Bändern versehen ist. Dieses Schild hat die Gestalt des sogenannten *cuexcochtechimalli*, des »Hinterhauptschildes«, das in den Bilderschriften und in dem Trachtencapitel Sahaguns bei den Todesgöttern und verwandten Gestalten angegeben zu werden pflegt. Gemeinsam sind den beiden auch zwei über der Stirne aufragende Locken, und beide halten in den Händen, wie es scheint, Steinbeil und Steinmesser. Ein besonderes Gebilde, das hinter ihnen angegeben ist, könnte ein auf eine Stange gespiesstes Herz darstellen sollen. Die beiden Figuren scheinen mir Bilder der *Tzitzimimé* zu sein, der vom Himmel herabkommenden Dämonen der Finsternis, die eigentlich Sterngottheiten sind, und die hier als Ausdruck der Tod und Verderben bringenden Kraft der Gottheiten, neben denen sie dargestellt sind, angebracht zu sein scheinen.

Ich gehe über zu der zweiten Gruppe von drei Figuren, die sich auf der rechten Seite an das die Mitte der Vorderseite einnehmende Symbol schliessen, und die in Abb. 35 besonders gezeichnet ist, und fange mit der Figur an, die in dieser Gruppe zu unterst steht, der, wie ich oben angegeben habe, der Name *macuilli quauhtli* »fünf Adler« zukommen würde.

Eine merkwürdige, charakteristische Merkmale aufweisende Figur ist auch das. Sie ist aber nicht so leicht zu deuten wie die zuvor besprochenen Gestalten. Merkwürdig ist zunächst die Mundbildung, an der zwei grosse Zähne sichtbar sind und darunter etwas, das fast wie ein Kinnbart aussieht, aber auch an die Mundbildung einer bekannten Gottheit der Maya-Handschriften erinnert, deren Gesicht ganz und gar aus den Windungen einer Schlange gebildet ist. Ueber der Stirne scheint das Haar mit einem Riemen zusammengenommen zu sein, der an der Seite mit einem grossen Edelstein besetzt ist und an der Stirnseite einen besonderen Schmuck, eine Binde oder dergleichen, aufweist. Ueber ihm ragt eine Federkrone empor, und hinten an der Schläfe sieht man etwas wie ein Auge, an dem, wie es scheint, zwei Rauchwolken emporstreben.

Am ehesten scheint noch der Brustschmuck einen Anhalt für die Deutung zu geben, der die Gestalt eines unter dem Namen *oyoualli* bekannten Rasselschmuckes hat, ein Brustschmuck, der für die Götter des Tanzes und der Musik charakteristisch zu sein scheint.<sup>1)</sup> Eine besondere Beschaffenheit weisen auch die freien Enden der Schambinde auf, die mit Perlen oder Flocken besetzt zu sein scheinen. Ähnlich den beiden Pulquegöttern scheint die Figur in der einen Hand einen Stein, in der anderen ein Stück Holz gehalten zu haben.

Verständlicher in der Zeichnung ist die folgende Figur, die die linke obere Ecke der Abb. 35 bildet, und der, meiner Annahme nach, der Name *chiquacen cozcaquauhtli* »sechs Geier« zukommt. Diese hat einen Todtenschädel als Kopf und eine Federkrone, die aus Steinmessern gebildet zu sein scheint. Ein grosses Steinmesser, das ähnlich dem auf dem oberen Rande unseres Gefäßes eingegrabenen *tecpatl* (vgl. oben Abb. 23) an seinem Rande, zum Zeichen, dass es eine Schneide hat, zwei Zähne aufweist, ragt hinter der Schläfe empor. Ein grosses

Auge, mit einer Augenbraue und einer welligen Figur darüber, von der zwei Feuer- oder Rauchwolken ausgehen, bildet den Brustschmuck, und auch das Lententuch der Figur ist mit einem Auge verziert. Die ganze Figur ist als Krieger gedacht. Denn sie hält in der erhobenen rechten Hand das Wurfbrett *atlatl*, in der linken Schild, Handfahne und Speerbündel, und von dem Speerbündel scheinen ebenfalls Feuer- oder Rauchwolken auszugehen. Ohne mich in eine nähere Bestimmung einzulassen, glaube ich doch behaupten zu können, dass ein Todes- oder Kriegsgott hier dargestellt werden sollte.

Der letzten Figur endlich, die die rechte obere Ecke in der Abb. 35 einnimmt, muss, wie ich oben auseinandergesetzt habe, der Name *chicome olin* »sieben rollende



Abb. 45. *Chicome olin*, »sieben rollende Bewegung«.  
(Codex Nuttall 3.)



Abb. 46. *Chicome olin* und *matlactli omome cozcaquauhtli*.  
(Wiener Handschrift 4.)

<sup>1)</sup> Vgl. Seler, »Codex Fejérváry-Mayer«, Berlin 1901, S. 125—126.

Bewegung« zukommen. Ihr auffälligstes Merkmal ist der Thierkopf, aus dessen aufgesperrtem Rachen das eigentliche Gesicht der Figur hervorsieht. Und nicht minder auffällig ist, dass dieses eigentliche Gesicht der Figur ebenfalls eine nach Art einer phantastischen Thierschnauze verlängerte Mundpartie aufweist. In diesen beiden Merkmalen scheint mir diese Figur mit einer wohlcharakterisierten Gestalt übereinzustimmen, die sowohl in der Wiener Handschrift, wie in dem verwandten Codex Nuttall mit demselben Namen *chicome olin* »sieben rollende Bewegung« genannt ist. Vgl. Abb. 45 und in Abb. 46 die erste der beiden dargestellten Figuren. In den Figuren der Wiener Handschrift und des Codex Nuttall ist der Thierkopf, aus dessen Rachen das eigentliche Gesicht hervorsieht, deutlich als Jaguar gekennzeichnet. Und auch die thierartig verlängerte Schnauze des eigentlichen Gesichtes ist mit Jaguarflecken gezeichnet. Der die Helmmaske der Figur unseres Bilimek'schen Gefässes bildende Thierkopf ist zoologisch nicht ganz so sicher zu bestimmen. Immerhin weisen die zugespitzten Ohren und das grosse runde Auge auch bei ihm auf den Jaguar hin. So ist es gerade diese Uebereinstimmung mit den wohl charakterisierten Figuren der Wiener Handschrift und des Codex Nuttall gewesen, die mir eine Stütze für die oben angenommene Benennung dieser sechsten Figur des Bilimek'schen Gefässes zu geben schien. Auf eine Abweichung darf ich indes nicht vergessen aufmerksam zu machen. Der *chicome olin* der Wiener Handschrift und des Codex Nuttall trägt nur eine einfache Brustscheibe oder gar ein Feuersteinmesser als Brustschmuck. Die Figur unseres Bilimek'schen Gefässes dagegen scheint als Brustschmuck den Querschliff eines Meerschneckengehäuses, das *ecailacatzcozcatl*, das »spiralgedrehte Windgeschmeide« zu tragen, das sonst das Abzeichen des Windgottes *Quetzalcouatl* und der ihm verwandten Gestalten ist. An dem Nacken unserer Figur ist noch eine Art grosser Federball zu bemerken, und in der Hand hält diese Gestalt, gleich den beiden Pulquegöttern der anderen Seite, Stein und Holzprügel, *tetl-quauitl*, die Zeichen der göttlichen Strafe, von denen aber hier eigenthümliche, schwer zu deutende wolken- oder rachenartige Gebilde auszugehen scheinen.

Von den sechs Figuren also, die zu beiden Seiten des die Mitte der Vorderseite einnehmenden Symbols auf unserem Gefässe angebracht sind, und die, wie ich sagte, die Gottheiten der sechs auf den Anfangstag der dem Pulquegotte geweihten Dreizehnheit folgenden Tage darzustellen scheinen, erweisen sich zwei geradezu als Pulquegötter und Genossen des der ganzen Dreizehnheit präsidierenden Gottes. Eine dritte stellt den Feuergott, eine vierte einen Todes- und Kriegsgott dar. Eine fünfte soll vielleicht einen Tanzgott bezeichnen, die sechste endlich ist die eigenartige in Jaguarhelmmaske und mit Jaguarrachen erscheinende Gestalt, die bisher nur in den Handschriften der Gruppe der Wiener Handschrift angetroffen worden ist und eine der Heimat dieser Handschriftengruppe eigenthümliche Gottheit darzustellen scheint.

Ich gehe nun weiter zu den Figuren und Symbolen, die man auf der Rückseite unseres Prachtgefässes eingegraben oder vielmehr eingeschliffen findet, denn durch einen Schleifprocess sind vermuthlich die gesammten figurlichen Gebilde dieses und anderer aus Stein gearbeiteter Gebrauchsgegenstände hergestellt worden. In der Abb. 47 auf Taf. XI ist das, was auf dieser Hinterseite unseres Gefässes zu sehen ist, herausgezeichnet worden. Es ist im wesentlichen eine einzige grosse Figur, die hier auf der Hinterseite die ganze Höhe des Gefässes für sich in Anspruch nimmt. Die Einzelheiten dieser Figur muss man sich aber besonders klarmachen, sie sind nicht so leicht zu verstehen. Die Figur ist in aufrechter Haltung, also stehend, dargestellt und fällt zunächst dadurch auf, dass sie, statt der Hände und Füsse, mit Jaguarpranken ausgestattet ist, die, prächtig und schön gezeichnet, ohne Schwierigkeit von jedem herausgefunden werden können. Der

Kopf ist mit dem fleischlosen Gebiss eines Todtenschädels versehen und von eigenthümlich gewelltem wirren Haar umrahmt, wie es bei dem Todesgotte angegeben zu werden pflegt, in dem hier ausserdem noch zwei mit spitzwinkeligen Figuren bemalte Fähnchen stecken, die ein bekannter Todtenschmuck sind. Zu den Seiten des Gesichtes sieht man zwei grosse Ohrpflocke, von denen breite Streifen eines flockigen Materiales herunterhängen, die wohl die herabfallenden Enden der Haarsträhnen darstellen sollen. Eine Reihe scharf abgegrenzter kleiner Vierecke scheidet in der Höhe der Nase das ganze Gesicht in eine obere und eine untere Hälfte. Was aber das Merkwürdigste ist, der ganze Kopf ist mit der Unterseite, dem Kinn, nach oben gewendet. Eine solche Haltung ist nur dadurch zu erklären, dass der Kopf abgeschnitten und nach

hinten herunterhängend gedacht sein soll, genau so, wie wir das an der Frauenfigur in der unteren Abtheilung einer dem Codex Nuttall entnommenen Gruppe sehen, die ich hier in Abb. 48 wiedergegeben habe. Gekleidet ist die Figur in ein bis zu den Knien herabfallendes Hemd, dessen unterer Saum von einer Reihe von Schlangen gebildet wird. Ueber dem Rücken hängt, an einem flockigen Bande und bis zum Boden herunterreichend, das *ometochtlauiztli*, das die Gestalt eines Pulquekruges imitierende Symbol, das ich oben in Abb. 20 besonders hatte herauszeichnen lassen. In den die Hände vertretenden Jaguarpranken hält die Figur je ein mit Auge und langen Zähnen, als Sinnbild seiner schneidenden Natur, versehenes Steinmesser. Der linke Oberarm ist mit einem aufrecht angebundenen Steinmesser, der rechte mit einem aufrecht angebundenen Büschel Federn geschmückt. Von den Kniebändern hängt nach vorne und nach



Abb. 48. Erdgöttin,  
mit abgeschnittenem, nach hinten hängendem Kopfe.  
(Codex Nuttall 3.)

oben sich umbiegend ein Gebilde, das ich der Deutlichkeit halber in Abb. 49 ebenfalls noch einmal besonders habe wiedergegeben lassen, an dessen Ende man unschwer den Rachen des oben besprochenen und in Abb. 41—44 zur Anschauung gebrachten Reptils, des *xihucouatl*, des Thieres des Feuergottes, erkennen wird. Aus diesem Rachen kommt aber hier ein Wasserstrom und ein in eine Schmetterlingsfigur endender geradlinig begrenzter Streifen hervor. In Bilderschriften, wo dieses Symbol an verschiedenen Stellen in ganz gleichartiger Weise anzutreffen ist (vgl. z. B. die dem Blatte 18 des Codex Borbonicus entnommene Figur Abb. 50), ist der letztere Streifen, wie auch der Endschmetterling, in den Farben des Feuers gemalt. Das ganze Symbol ist, wie ich zuerst nachgewiesen habe,<sup>1)</sup> ein Ausdruck der bekannten mexikanischen

<sup>1)</sup> Seler, »Die mexikanischen Bilderhandschriften Alexander v. Humboldts in der kön. Bibliothek zu Berlin«, Berlin 1893, S. 63 und »Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde«, Berlin 1902, Bd. I, S. 229—231.

Phrase *atl-tlachinolli* oder *teotl tlachinolli* »Wasser (oder eigentlich ‚Speerwerfen‘) und Brand«, die als metaphorischer Ausdruck für »Krieg« gebraucht wurde.

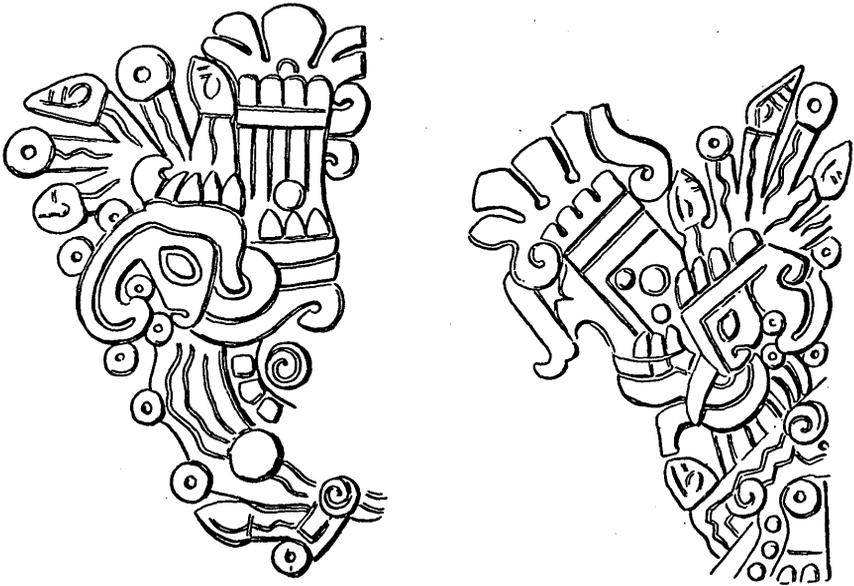


Abb. 49. *Atl-tlachinolli*, »Wasser (Speerwerfen) und Brand«, Symbol des Krieges. Pulquegefäß der Bilimek'schen Sammlung.

Ueberblicken wir nun die Gesamtheit der Merkmale, die die in Obigem beschriebene Figur auf der Hinterseite des Bilimek'schen Gefäßes darbietet, so ist über ihre

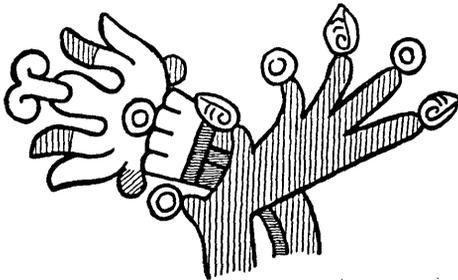


Abb. 50. *Atl-tlachinolli*, »Wasser (Speerwerfen) und Brand«, Symbol des Krieges. Aus dem Kopfschmucke der *Chantico*, der Göttin des Feuers. (Codex Borbonicus 18.)

Natur kein Zweifel möglich. Die Jaguarpranken, der Schädel als Kopf und die anderen Todesmerkmale, das aus Schlangeneibern geflochtene Gewand und der abgeschnittene Kopf deuten mit Bestimmtheit darauf hin, dass wir in dieser Figur ein Bild der *Couatlucue*, der Göttin mit dem aus Schlangen geflochtenen Gewand, eine Form der Erdgöttin zu erkennen haben. Man vergleiche das von Hamy publicierte Steinbild von Tehuacan (Abb. 51), wo wir die Jaguarpranken, das aus Schlangen geflochtene Gewand und den Todtenschädel in gleicher Weise erkennen, und man denke an das Kolossalbild der *Couatlucue*, die in

der Regel, fälschlich, als *Teoyaomiqui* bezeichnete Figur, die am 13. August 1790 unter dem Pflaster des Hauptplatzes von Mexico vergraben aufgefunden wurde, und die jetzt eines der Hauptstücke der Sammlung des Museo Nacional de México bildet, bei der zu den eben genannten Merkmalen noch hinzukommt, dass der Kopf abgeschnitten und durch zwei wie Blutströme aus den Aorten hervorschießende Schlangeneibern ersetzt ist. Die Opfer, die der Erdgöttin gebracht wurden, wurden nicht, wie sonst, durch Aufschneiden der Brust und Herausreißen des Herzens vom Leben zum

Tode gebracht, sondern sie wurden geköpft. Und darum wird die Erdgöttin selbst mit abgeschnittenem Kopfe dargestellt.

Das Bild der Erdgöttin ist hier auf der Hinterseite unseres Gefäßes ohne Zweifel aus dem gleichen Grunde angebracht worden wie auf der Unterseite der unter dem Namen *quauhxicalli* bekannten Opferblutgefäße.<sup>1)</sup> Die *quauhxicalli* genannten Opferblutgefäße sind auf der Ober- oder Innenseite mit dem Bilde der Sonne oder verwandter Gestalten geschmückt, denn der Sonne wurden das Blut und die Herzen der Geopferten dargebracht. Die Erdgöttin auf der Unterseite der Opferblutgefäße hat in der Regel die Gestalt der das Steinmesser, d. h. das Licht, aus ihrem Rachen entlassenden Erdkröte, ist also auch gewissermassen ein Bild der Sonne, des Hervorgehens dieses Gestirnes aus dem Dunkel der Nacht. Unser Bilimek'sches Gefäß ist kein Opferblut-, sondern ein Pulquegefäß und auf der Vorderseite mit dem Bilde *ce ocomatli*'s, des Pulquegottes, geschmückt. Darum weist auch die Erdgöttin, die an der entgegengesetzten Seite, auf dem Rücken des Gefäßes, angebracht ist, eine Beziehung auf den Pulquegott auf, indem sie an langer, am Nacken herunterhängender Doppelschnur — wie ein Priester seine Tabakkalebasse — das *ometoch-tlauiztli*, das Symbol des Pulquegottes (vgl. oben Abb. 20, 21) trägt. Die Ausstattung mit Steinmessern, mit dem *xiuhcouatl* und dem *atl-tlachinolli*, dem Symbol des Krieges, ist dagegen nur ein Furcht und Schrecken zum Ausdruck bringender Apparat, der der Erdgöttin oder dieser Form der Erdgöttin, die hier als das alles Lebende verschlingende Ungeheuer und als »Mutter des Krieges« gedacht ist, angemessen erscheint.

Die offener oder schalenartig gearbeiteten Opferblutgefäße sind auf der Ober- oder Innenseite mit ihrer Hauptverzierung, dem Bilde der Sonne, geschmückt und haben deshalb nur eine Kehr- oder Rückseite, die Unterseite. Unser Pulquegefäß, das von hoher becherartiger Gestalt ist und seine Hauptverzierung an der Vorder- und Aussenseite des Cylinders hat, hat gewissermassen zwei Kehr- oder Rückseiten, die Hinterseite des Cylinders und die Unterseite des Bodens. Weil dieses Gefäß also zwei Kehr- oder Rückseiten hat, so scheint der Künstler oder sein Auftraggeber das Bedürfnis empfunden zu haben, diese beiden Seiten zu decorieren, eine Verzierung, die natürlich dann, da es sich um gleichartige Stellen handelte, im wesentlichen gleichartig ausfallen musste. Die Unterseite selbst aber scheint dem Künstler nicht Raum genug geboten zu haben. So hat er zur vollständigen Ausführung der Figur den untersten Theil der Vorderseite des Cylindermantels zuhülfe genommen. Diese auf der Vorderseite des Cylindermantels unter dem frei herausgearbeiteten Kopf und auf der Unterseite des Gefäßbodens dargestellte Figur ist im Zusammenhang in der Abb. 52 wiedergegeben worden.



Abb. 51. *Coutatlícue*,  
»die mit dem  
Schlangengewand«,  
Göttin der Erde.  
Steinbild von Tehuacan.  
(Original im Museo  
Nacional de México.)

<sup>1)</sup> Vgl. Seler, »Quauhxicalli, die Opferblutschale der Mexikaner«. Ethnologisches Notizblatt, Bd. II, Heft 1 (1899), S. 14–21 und »Ein anderes Quauhxicalli«. Ethnologisches Notizblatt, Bd. III, Heft 1, S. 135–139.

Wir haben auch hier wieder ein Bild der Erdgöttin, aber mehr von der Art, wie sie auf der Unterseite der *quauhxicalli* genannten Opferblutgefäße dargestellt zu werden pflegt, d. h. einen quer geöffneten zähnestarrenden Rachen, hinter dem ein Paar grosse, von Brauen überwölbte Augen sichtbar sind, und zwei Arme, die in Thierpranken

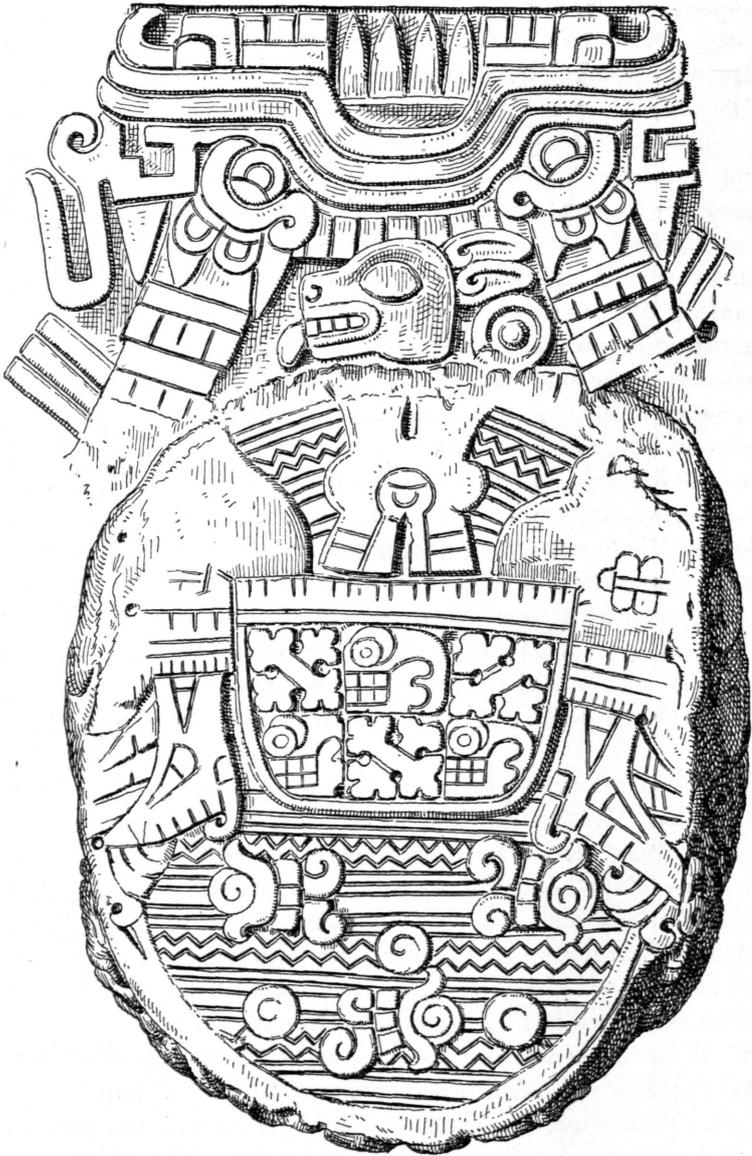


Abb. 52. Relief auf dem unteren Theile der Vorderseite und auf der Unterseite des Pulquegefässes der Bilimek'schen Sammlung.

enden. Das ist die obere Hälfte des Leibes. Die untere Hälfte, die merkwürdigerweise nicht im Zusammenhange mit der oberen Hälfte gezeichnet ist, zeigt eine mit Schädeln und gekreuzten Todtenbeinen verzierte Enagua, das rockartige Kleidungsstück der indianischen Frauen, und zwei Hinterbeine, die ebenfalls in Thierpranken enden. Nur scheinen die Thierpranken, sowohl von den Vorderbeinen (Armen) wie den Hinterbeinen,

vielmehr Adlerfüsse und nicht Jaguarpranken darstellen zu sollen. Hinter dem Kopfe, an dem Vordertheile des Leibes, sieht man das Datum, *ce tochtli* »eins Kaninchen«, das den Tag und das Zeichen der Erde darstellt, den Tag, an dem, der Ueberlieferung nach, die Erde geschaffen wurde.<sup>1)</sup> Ueber der unteren Hälfte des Leibes, auf der Unterseite des Gefäßes, sieht man gross und gut ausgeführt das Zeichen *olin* »rollende Bewegung«, das hier vielleicht für *tlal-olin*, für »Erdbeben«, stehen soll. Dieses Zeichen und die Unterhälfte des Leibes der Göttin hebt sich von einer den ganzen übrigen Raum der Unterseite des Bodens bedeckenden Zeichnung ab, die die Wellenlinien des Wassers und Schnecken darin zur Anschauung bringt. Augenscheinlich soll dadurch die Erde als die auf dem Wasser schwimmende, als die von dem Ocean umgürtete, bezeichnet werden.

Diese Figur ist die letzte, die mir auf unserem Gefässe zu beschreiben übrig war. Man sieht, so vielgestaltig und so kraus die Gestalten und Symbole auf diesem Prachtgefässe sind, so sind sie doch nach den Kenntnissen, die wir allmählich durch das fortgesetzte Studium der Bilderschriften gewonnen haben, nicht unauflösbar. Es ordnen sich vielmehr die verschiedenen Ornamente ohne Schwierigkeit einer Gesamttidee unter. Und sind es auch fremdartige Bilder und fremdartige Anschauungen, ein sinniger und ordnender Menscheng Geist hat den Entwurf zu diesen Verzierungen angegeben, und eine Künstlerhand hat ihn ausgeführt.

Einer Kleinigkeit muss ich zum Schlusse noch gedenken, auf die ich aber nur als Thatsache aufmerksam machen kann, von der ich keine Erklärung zu geben imstande bin. Das sind die beiden kleinen Löcher, die man gerade über dem die Vorderseite unseres Gefäßes schmückenden Kopfe, unter dem aus dem Bilde der Sonne und der Nacht zusammengesetzten Symbole angebracht sieht. Klar und scharf sind sie in der Photographie Abb. 1 zu erkennen, und auch in den Abb. 6 u. 22 hat sie der Zeichner deutlich wiedergegeben. Vielleicht war hier ein Schmuck aus kostbarerem Materiale eingefügt, der später herausgefallen oder herausgenommen worden ist.

Stücke, die unserem Bilimek'schen Gefässe gleichen, habe ich bisher in anderen Sammlungen noch nicht gesehen, obwohl es schwerlich das einzige seiner Art gewesen sein wird. Dagegen sind Figuren ähnlichen Stiles wie auf unserem Gefässe auch anderwärts, auf Thongefässen, auf hölzernen Teponaztli und anderen Stücken, vielfach zu sehen. So mag vielleicht doch dasjenige, was ich mich in dem Obigen bemüht habe klarzulegen, gelegentlich auch für die Erklärung anderer Stücke einen Anhalt bieten können.

<sup>1)</sup> Anales de Quauhtilan.





Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.



Abb. 4.



Abb. 5.





Abb. 47. Relief der Hinterseite des Pulquegefäßes der Bilimek'schen Sammlung.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Seler Eduard Georg

Artikel/Article: [Das Pulquegefäss der Bilimek'schen Sammlung im k.k. naturhistorischen Hofmuseum. \(Tafel X-XI\) 323-349](#)